Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 7 (1921)

Heft: 31

Artikel: Sophofles' Ajas, die Tragödie des autonomen Menschentums

[Fortsetzung]

Autor: Egger, P.F.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Padagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Eugern, Billenstr. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Beriand burch bie Geichaftsftelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Jahrespreis Fr. 10.— bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Ehed IX 0,197) (Ausland Bortozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule — Mittelichule Die Cehrerin

Inferatenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Attien-Gesellschaft

Infertionspreis: 15 Rp. per mm Ifpaltig.

Inhalt: Sophokles' Ajas, die Tragödie des autonomen Menschentums. — himmelserscheinungen. – † hrn. alt Konrektor Alois Güntensperger. — An die heimat. — Schulnachrichten. — Inserate. Beilage: Mittelschule Nr. 5 (philologisch-historische Ausgabe).

Sophotles' Ajas, die Tragödie des autonomen Menschentums.

Bon Dr. P. J. B. Egger O. S. B., Rektor, Sarnen. (Fortsetzung.)

In Uebereinstimmung mit Athene (119f.) erkennt Odusseus die Vorzüge des Ajas neidlos an, er ift ihm der Befte ber Argiver, so viele ihrer nach Troja kamen mit Ausnahme des Achilles (1340 f.), er ist ihm ein edler Mensch (1355), er zählt ihn unter die besten Männer (1380). Ajas aber ergeht sich in den gemeinsten Schmähungen gegenüber seinem eingebildeten Feind. Er nennt ihn einen durchtriebenen Fuchs (103), das Instrument alles Schlechten (379 f.), den abgefeimtesten Schmutzian im Heere (381), den liftigsten feindlichen Spisbuben (387 f.), seinen Ränkeschmied (445) und Schädiger (573). Diese Beschimpfungen sind nicht leere Worte im Munde des Telamoniers, sondern er verleiht seinem Haß gegen den Laertiaden auch durch die Tat grimmigen Ausdruck. Odusseus soll nicht einfach sterben, sondern zuvor mit den ausgesuchtesten Martern gepeinigt werden. Er soll an eine Säule gebunden und so lange gegeiselt werden, bis sein Rücken blutig erscheint (110 und 240). Diesen Plan vermag nicht einmal die Bitte der Göttin Athene aus seinem rachedürstenden Berzen zu reißen, so stark hat er sich in seinem obstinaten Wesen auf denselben festgelegt (111 ff.).

Obuffeus ift bemütig und bescheiben. Er vertraut nicht auf seine eigene Kraft, noch pocht er auf seinen eigenen Wert, son= dern er vertraut sich in allen Lagen der Bergangenheit und Zukunft der leitenden und führenden Hand der Göttin Athene Athene ift ihm die liebste der an (35). Gottheiten (14), sie ift ihm die liebe herrin (38). Die Feindschaft hat in seinem Herzen teinen Blat, sie muß der Tugend weichen (1357), Partherzigkeit ist ihm verhaßt (1361). Als ihm Athene mit den Worten: "Das füßeste Lachen ift ja das Berlachen ber Feinde" nahelegt, sich an seinem Tobfeind zu rachen, weift Douffeus diefe Bumutung zurud, ja er will seinen Tobfeind nicht einmal im Zustand des Wahnsinns sehen, Zeuge dieser gefallenen Größe sein. (74 ff). Es wandelt ihn vielmehr Mitleid an, daß sein Gegner in unheilvolle Schuld verstrickt ift, es tommt ihm eben die Wandelbarkeit des irdischen Glückes in den Sinn, auch ihn könnte, weil er ein Mensch ift. das gleiche Los treffen (121 ff.).

Ganz anders Ajas. Er rühmt sich, sein Schwert in das Heer der Argiver getaucht zu haben (95 f.), dem Oberfeldherrn Agamemnon, den er in der Gestalt eines Widders

vor sich zu haben glaubt, schlägt er den Kopf ab, reißt ihm die Zunge heraus und wirft sie auf die Erde (238 f.). Wenn man einwendet, Ajas habe als Wahnsinniger seiner Rache in Wort und Tat Ausdruck verliehen und sei in diesem Zustand nicht zurechnungsfähig, so ist zu bemerken, daß er auch als Besonnener seinen glühenden Haß gegen die Atriden und Odysseus bestundet. Er will sie zuerst töten und dann sich selbst das Leben nehmen (390). Ja nicht bloß die Feldherren, das ganze grieschische Deer soll zugrunde gehen. Das ist seine letzter Derzenswunsch, bevor er sich ins Schwert stürzt:

"Als Helferinnen ruf ich euch, ihr ewigen Jungfrauen an, die jedes Leid der Sterb-

lichen schauen, Euch Eringen, ihr hehren, weitausschreiten=

den, zuzusehen, wie elend ich sterben muß Durch der Atreussöhne Schuld.

Durch böses Schicksal rafft hinweg die Bösewichter

Die Allverderber! Wie sie mich von eigner Hand

Hinfallen sehen, so mögen sie vom eignen Blut,

Von ihrer Liebsten Hand gemordet, untergehen.

Eringen, kommt, schnellfüßig, rachelechzend, Eilet, schonet nicht des ganzen Beeres!" (835 ff.).

Im Gegensatzu Odusseus wird Ajas nicht müde, seine Person mit ehrenden Spitheten zu schmücken. Er nennt sich den kühnen, beherzten Ajas, den unerschrockenen in seindlichen Schlachten (364 f.), er nennt sich einen Mann im Deere, wie Troja noch keinen aus Griechenland hat kommen sehen und ist sich bei dieser Einschätzung bewußt, "ein großes Wort" auszusprechen (422 ff.). Nachdem ihn die Götter so gestraft und gedemütigt haben, ist er den Göttern nichts mehr zu leisten schuldig (589 f.).

So erscheint es als ganz gerechtfertigt, daß die Baffen des Achilles nicht dem Ajas, sondern dem Odysseus zugehrochen wurden. Die Götter lieben die Guten und hassen die Bösen" (132 f.). Ajas hat sich gegen die Götter vergangen, indem er sich in frevlem Uebermut gegen sie erhob. Darum strafen ihn die Götter dadurch, daß sie die Stimmen der Richter gegen ihn entscheiden lassen. Odysseus erkennt die überragende Stellung der Götter und die menschliche Nichtigkeit an, darum ist er der Liebling

ber Götter und wird von ihnen mit den Waffen des Peliden belohnt. Auch vom rein menschlichen Standpunkt aus erscheint Odusseus als der würdigere Bewerber. Denn ihn ziert nicht bloß Tapferkeit und männsliche Kraft wie den Ajas, sondern auch überslegene Beisheit und Mäßigung, die zum Versöhnen und Verzeihen bereit ist. Da gelten die Worte, die der Dichter den Agamemnon sprechen läßt:

"Nicht Männer mit breiten Schultern und mit weitem Rücken

Bilben vor allem die sicherste Gewähr, Sondern die Klugen haben überall die Oberhand.

Der Stier mit mächtgen Seiten schreitet ohne Fehl

Gesenkt von schwacher Geisel seinen Weg (1250 ff.).

Wie der Geist höher steht als der Körper, so ist auch die geistige Kapazität höher ein= zuwerten als die physische Kraft. Auf Ajas und Odysseus lassen sich deshalb die Worte des Horaz anwenden:

"Vis consili expers mole ruit sua, Vim temperatam di quoque provehunt In majus. Idem odere vires Omne nefas animo moventes.

D. h.: Kraft ohne Weisheit stürzt durch eigene Wucht

Kraft, mit Maß gepaart, bringt auch die Gottheit zu Ehren.

Sie haßt aber Kräfte, die sinnen Auf alles, was unerlaubt ist.

(Db. III. 4. 65 ff.).

Damit ist auch die Herbheit des Prologs gerechtsertigt. Wolff-Bellermann findet es "beleidigend für unser Gefühl", wenn die Göttin im Prolog "in niedriger und selbst hämischer Weise ihrem Haß freien Lauf zu lassen und geradezu Hohn auszuüben scheine, wenn sie z. B. den Wahnsinnigen in seine irren Vorstellungen und Leidenschaften nur noch mehr hineinhete und ihm zurufe, er solle nur seinem Feinde nichts von seiner grausamen Rache schenken usw.". Allein es heißt ja gerade am Schluß des Prologs: "Die Götter haffen die Bösen" (131 f.). Damit ist das Verhalten der Athene gegen Ajas im Prolog selbst motiviert. Ebenso ist im philosophischen Teile des Prologs die Nichtigkeit alles menschlichen Wesens gegen= über der Macht der Götter scharf hervorgehoben (131 f.). Diese Nichtigkeit findet im Prolog eine ergreifende, ja erschütternde

Mustration. Ajas, der ganz auf seine eigene Rraft vertraut, ift, ohne es zu wiffen, ganz im Banne der Göttin, die sich sarkastisch seine "Mittämpferin" nennt (90). Er, ber sich nie um die Göttin gefümmert, erschwingt fich fogar zu einem inbrunftigen Bebete zur Göttin: "Dich aber flehe ich darum an, mir immer als eine solche Bundesgenossin zur Seite zu stehen" (117). Der große Deld sinkt in den Banden der Göttin zu einer leeren Puppe herab, mit der sie nach Belieben schaltet und maltet. Lebhaft wird man da an das Sprichwort erinnert: "Quem Deus perdere vult, dementat, men Gott vernichten will, dem nimmt er den Verstand". Darum ruft Athene dem Laertiaden nach dem Verschwinden des Ajas in sein Zelt die Worte zu: "Siehst du, Odysseus, wie groß die Macht der Götter ist! " (119). Mit diesen Worten soll die göttliche Allmacht gegenüber der menschlichen Ohnmacht hervorgefehrt werden.

Daraus geht auch hervor, was von dem Einwand zu halten ist, den Wolff-Beller= mann anführt: "Gin Bunkt des Dramas hat für die Empfindung des Lesers etwas Abstoßendes, das Verhalten der Göttin Athene. Man findet, die Göttin erscheine fleinlich und höchst ungöttlich, da sie eine Art persönlicher Rache gegen Ajas ausübe; hebe doch der Dichter in Kalchas' Worten ausdrückllich hervor, daß Ajas durch seine stolze Abweisung sich den "unholden Zorn" der Göttin zugezogen habe. Also weil der Held einmal im edlen Hochgefühle seiner Rraft, ihre hilfe entbehren zu können meinte, worin er außerdem recht gehabt habe, da er ja stets siegreich und ruhmvoll gefämpft, stürze sie ihn nach Jahren in gräßliche Er= niedrigung, aus der der unglückliche Mann keinen Ausweg finde als den Tod."

Aber Athene übt gegen Ajas keine klein= liche Rache (fie erkennt feine Borzüge im Gegenteil unumwunden an) (119 f.), sondern sie handelt als die Vertreterin der Gottheit überhaupt und straft Ajas, weil er sich gegen die Gottheit in maßlosem Stolze erhoben und in törichtem Wahne die Grenzen des Menschentums überschritten hat. Daß aber der Dichter gerade Athene den Ajas strafen läßt, dafür tann ein innerer und ein äußerer Grund angeführt werden. Der innere Grund besteht darin, daß Athene die Göttin der Weisheit und Klugheit ist, Tugenden, die dem Ajas mangeln, dafür aber ihren Schütling Odusseus zieren. Für diese Tugenden tritt Athene in die Schranken. Der äußere Grund für das Auftreten der Göttin Athene ist ihre Eigenschaft als Schutgöttin Athens, wo das Stud zur Aufführung gelangte. Der Dichter wollte den Athenern eine Verherrlichung ihrer Stadtpatronin vorführen und sie auf diese Beise für das Stück interessieren. Daß aber Athene ben Mjas bestraft, liegt im Besen ber Gottheit begründet. Gott muß das Gute lieben und das Bose hassen, das Gute belohnen und das Böse bestrafen, sonst ist er nicht mehr Gott. Gott ist nämlich auch nach sophokleischer Auffassung der Träger der sitt= lichen Weltordnung. Als solcher barf er nicht dulden, daß die göttlichen Gesetze straflos übertreten werden, daß der Mensch aus ben Schranken bes Menschentums heraustritt und sich Gott gleichstellt. Wenn der Mensch sich auf seine eigene Kraft stellt, ohne zu bedenken, daß er körperlich und geistig ganz von Gott abhängig ist, so über= schreitet er die Grenzen des Menschlichen und wird hiefür bestraft. Die Göttin Athene ist also nicht "kleinlich und ungöttlich", wenn sie Ujas bestraft, sondern sie übt damit eine Funktion aus, die eminent göttlich ist.

Entschieden zurückzuweisen ist auch die Art, wie Wolff-Bellermann den oben angeführten Einwand wegen des Berhaltens der Göttin Athene gegen Ajas entkräftet. Wolff-Bellermann schreibt nämlich diesbezüglich: "Daß Athene den einen schütt, den andern verfolgt, ift feineswegs eine willkürliche, gleichsam persönliche Reigung oder Laune der Göttin, sondern im Grunde wird nichts anderes damit gesagt, als daß dem einen diejenigen sittlichen und geistigen bem andern Eigenschaften innewohnen, fehlen, welche zu Glud und Sieg führen und die sich die Griechen in der Göttin' des Rates und der Klugheit verkörpert dachten." Und an einer anderen Stelle: "Athene waltet ihres Amtes, ohne durch Teilnahme an dem menschlichen Geschicke des Helden irgendwie berührt zu sein, man könnte von ihr jagen, mas Schiller von der Glocke sagt, daß sie "selbst herzlos, ohne Mitgefühl, dem Schicksal die Bunge leibe". Daß Ajas so erniedrigt ist, das ist eine Tatsache, die sie ihm nur zur starken objektiven Anschauung bringt, ein persönlicher Hohn liegt nicht darin." Berständlicher und klarer ausgedrückt, ist also Athene nichts anderes als eine Abstraktion, Wiederspiegelung der Gefühle des Ajas. keine selbständige Person, dieihm als denkendes und wollendes Befen gegenüber-

steht.

Gegen diese Erklärung und Auffassung erhebt der ganze Prolog Einsprnch, da in demselben Athene und Ajas als Spieler und Gegenspieler einander gegenüber= stehen, die Göttin dem Telamonier gegenüber sich nicht passiv verhält, sondern aktiv tätig ist und in längerem Zwiegespräch sich mit ihm auseinandersett. Wolff=Bellermann gibt dies selbst indirekt zu, indem er sagt: "Der schneidende Ton ihrer Worte verstärkt nur die grause Erhabenheit dieser unvergleichlichen Eingangsfzene. Die völlige Hilflosigteit des Mannes, der tropig auf sich selbst zu stehen meinte, tonnte durch tein anderes Mittel zu fo er= schütternder Wirkung kommen als gerade durch den hohn in ihren Worten, der ihm wie Huld klingt und durch den Dank aus seinem Munde, der uns wie Sohn klingt". Damit ist doch gesagt, daß sich Athene und Ajas als zwei verschiedene Personen gegenüberfteben, und Athene nicht einfach der Reflex, die Verkörperung der Gefühle des Ajas ist.

Aber die Krone sett Wolff-Bellermann seiner philosophischen Würdigung des Prologs mit der Behauptung auf: "Ein Mensch, der so handelte und spräche, wie es Athene tut, murde ohne Zweifel Tadel verdienen, aber auf die göttliche Bollftrederin des notwendigen Schicksals findet der Begriff menschlicher Moral überhaupt keine Un= wendung." Die deistische Anschauung, welche aus diesen Worten spricht, ift ganz ungriechisch und unsophotleisch. Sie verftößt gegen ben Grundfat bes alten heraklit, der sagt: "Alle menschlichen Gesetze nähren sich von dem einen, dem göttlichen." Es gibt nach Sophokles keine Trennung zwischen göttlicher und menschlicher Moral, sondern beide gehören innig zusammen, und zwar ist die göttliche Moral die Norm, der Maßstab der menschlichen Moral. Die göttlichen Gesetze stehen nach sophokleischer Moral höher als die menschlichen. Die Antigone des Sophokles huldigt dem Grundsatz: "Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen."

Die philosophische Würdigung des Ajas von Wolff-Bellermann ist ein Schulbeispiel dafür, was vom modernen Schlagwort: "voraussehungslose Wissenschaft" zu halten ist. Anstatt den Dichter objekt iv und vorurteilslos in seinen Intentionen zu belauschen und ihm dadurch gerecht zu werden, trägt man moderne philosophische Anschauungen in den Dichter hinein und macht sich so nicht bloß eines Unachronismus schuldig, denn so "aufgeklärt" wie unsere moderne Zeit war Sophokles noch nicht, sondern verunstaltet sein herr= liches Werk auch zu einem Zerrbilde. Diese modernen philosophischen Ideen, die Wolff-Bellermann in das Stück hineinträgt sind folgende: Erstens: Gott ist gut und straft den Menschen nicht, der Mensch ist so wie so schon ein armes Geschöpf und geschlagen genug. Zweitens: Das, mas der Mensch Gott nennt, ift nur ein Erzeugnis feines eigenen Herzens, nicht etwas Persönliches, des Menschen eriftiert. das außerhalb Drittens: In Wirklichkeit gibt es feine lleberwelt, feine Uebernatur, das ganze menschliche Leben wickelt sich im Diesseits ab. Nach diesen vorgefaßten Ideen wird das Ziel des Dramas nicht in die Bestrafung des Autonomismus des Haupthelden verlegt, sondern in die Wiederherstellung der verletten Ehre des Ajas, und so der ganze Sinn des Dramas gefälscht.

(Schluß folgt.)

Simmelserscheinungen im August.

(Dr. 3. Brun.)

Im August schiebt sich die Sonne durch die Sternregion des Löwen wieder näher an den Aequator heran, von dem sie zu Ende des Monats nur noch 8° entfernt ist. Die start abnehmenden Tages. längen bereiten die herbstliche Jahreszeit vor. Am Sternenhimmel sesseln uns mehr und mehr die herrliche Wega in der Leier, der Deneb im Kreuzbild des Schwans und der Athair in der Brust des Ablers.

Von den Planeten steht Merkur in der obern Konjunktion mit der Sonne, Benus als Morgenftern in den Zwillingen in der Stellung des größeten Glanzes, Mars ebenfalls unweit westlich der Sonne in der Region des Krebses, Jupiter und Saturn etwas öftlich der Sonne im Löwen, also unsichtbar.

Die Nachte bes 10. Aug. u. f. f. bringen uns ben Sternschuppenschwarm der Perseiden, deren Ausstrahlungspunkt bas Sternbild bes Perseus ift. Die beste Beobachtungszeit ift die zweite Halfte ber Nacht.

Unfallversicherung!

Wir verweisen auf Nr. 15 der "Schweizer-Schule". – Kollegen! Benüßet die vorteilhaste Gelegenheit!